

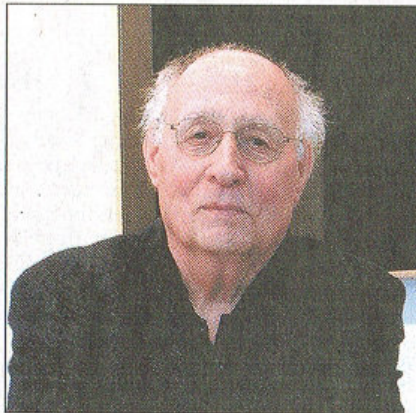
# Die Objekte treten in einen Dialog

*Hans Steinbrenner und Geert van Fastenhout zeigen in der Galerie Grewenig/Nissen in Heidelberg konkrete Kunst*

Von Heide Seele

Präsentiert man zwei Künstler, sollten Korrespondenzen zwischen ihnen bestehen oder Gegensätze, die Spannung erzeugen. Beides trifft auf die Konstellation in der Galerie Grewenig/Nissen in Heidelberg-Handschuhsheim zu. Das Unternehmen hat sich primär der konkreten Kunst verschrieben, und ohne große Mühe lassen sich der niederländische Maler Geert van Fastenhout wie auch der deutsche Bildhauer Hans Steinbrenner unter diese Rubrik subsumieren.

Die Artefakte stehen in lebhaftem Dialog, der sich schon allein aufgrund ihrer geschickten Platzierung ergibt. Der 1935 geborene Maler nahm an der Vernissage teil und gab dem Interessierten bereitwillig Auskunft über seine Arbeitsweise und seinen Anspruch. Auch die Witwe des 2008 gestorbenen Hans Steinbrenner stand für Fragen zur Verfügung.



Geert van Fastenhout in der Heidelberger Galerie Nissen. Foto: Friederike Hentschel

Fastenhouts klar kalkulierte dunklen Bilder erinnern an Meditationstafeln, denn blickt man länger auf die geomet-

risch konzipierten Malereien, empfindet man Ruhe, und die fein säuberlich getrennten Farbfelder, oft mit schmalen Bahnen am Bildrand, scheinen sich unter dem Blick des Betrachters zu verändern. Es ist kein Wunder, dass diese stillen Arbeiten vor allem in Japan geschätzt werden. (Von dort hat der Künstler schon öfters jene Bizen-Keramik mitgebracht, die nach uralter Tradition in Holzöfen gebrannt wird.)

Manchmal dauert es drei Monate, bis Fastenhout ein Bild vollendet hat. Das liegt nicht nur an der Ölfarbe, die lange Zeit zum Trocknen braucht, sondern ist auch durch die Konzentration bedingt, der es bedarf, um die gegenstandslosen Werke fertig zu stellen. Auch hier ergibt sich eine Parallele zur japanischen Keramik. Fastenhout richtet den Blick nach innen, konstruiert seine Bilder exakt und wählt die Farben intuitiv. Da kann Purpur in Blau übergehen, oder Schwarz

mischt sich mit Grau und Indigo. Die Formate sind handlich. Das größte misst 65 x 50 cm. Fastenhouts vielfältige Farbfelder garantieren Räumlichkeit und animieren schon mal dazu, die Rechtecke und Quadrate zu zählen, mit denen der Künstler die Fläche strukturiert.

Hans Steinbrenner, 1928 in Frankfurt/Main geboren und dort 2008 gestorben, ist ein Bildhauer im strengen Sinne. Ein Interpret attestierte ihm, wie ein Schüler des Zen ans Werk zu gehen, denn seine enge Beziehung zum Material und die Intensität, mit der es es verarbeitete, sind unübersehbar. Der Absolvent der Werkkunstschule Offenbach am Main (heute Hochschule für Gestaltung) und der Frankfurter Städelschule, der später an der Münchner Kunstakademie Schüler von Toni Stadler war, entwickelte vor rund fünfzig Jahren den Typus der jetzt bei Grewenig gezeigten Skulpturen aus variationsreich gestaf-

felten Quaderformen und seine hohen stelenartigen Figuren.

Die Galerie, in der er bereits ausstellte, präsentiert fast dreißig (überwiegend) kleine, dunkel patinierte Bronzen neben einigen ebenfalls rhythmisch gegliederten Holzobjekten aus Ulme oder Eiche. Sie gestatten Rückschlüsse auf Steinbrenners Arbeiten in größerem Maßstab, denn unzählige seiner Werke strukturieren öffentliche Plätze. (Auch der Heidelberger Skulpturenpark besitzt eine Arbeit von Steinbrenner.) Eine eigene Werkgruppe bilden die konstruktiven Reliefs, und der dynamisch bewegt erscheinende Bronze-„Kreisel“, der zu rotieren scheint, evozierte (nach den Eröffnungsreden von Ingo Grewenig und Hans Gercke) lebhaftes Diskussionen.

① **Info:** Die Ausstellung bei Grewenig/Nissen, Pfarrgasse 1 in Heidelberg-Handschuhsheim, läuft bis 15. März.